

Kerstin Keller-Loibl

»Auch eine Hängematte wäre toll«

Die Wunschbibliotheken der 12- bis 19-Jährigen /
Empirische Studie gibt Empfehlungen zur Imageverbesserung

Für die Studie »Das Image von Bibliotheken bei Jugendlichen«¹ wurden im sozialen Netzwerk »SchülerVZ« 1440 Jugendliche von 12 bis 19 Jahren zur Wahrnehmung von Bibliotheken und zu ihren Erwartungen und Wünschen befragt. Ergänzend fanden circa 30 qualitative Gruppeninterviews mit insgesamt mehr als 100 Jugendlichen in Schulen und Freizeitzentren statt. Ziel der Erhebung war es, das Image von Bibliotheken unter Jugendlichen zu ermitteln, um konkrete Handlungsempfehlungen zur Imageverbesserung abzuleiten. Für BuB hat Professor Kerstin Keller-Loibl die empirischen Daten im Hinblick auf die Wunschvorstellungen Jugendlicher ausgewertet und damit dokumentiert, was Bibliothek für Jugendliche ist:

Wie erfährt man, was Jugendliche unter einer Bibliothek verstehen und welche Erwartungen sie damit verknüpfen? Als Untersuchungsmethoden wurden die Online-Befragung und das Gruppeninterview gewählt. Die quantitative Untersuchung erlaubt, die heterogene Zielgruppe nach soziodemografischen und themenrelevanten Aspekten wie Freizeitinteressen, Leseintensität oder Bibliotheksnutzung zu segmentieren. Die qualitative Methode ermöglicht, subjektive Meinungen und Einstellungen zu erheben.

Dem explorativen Charakter der Studie trugen Gruppeninterviews in besonderer Weise Rechnung. In Gruppeninterviews können psychische Sperrn durchbrochen werden, und sie spiegeln gesellschaftliche Diskurse, weil unterschiedliche Gruppenmeinungen evident werden und sich zugleich beobachten lässt, wie Bibliotheksbild im Gruppenprozess entstehen und verhandelt werden. Unterschieden wurde dabei zwischen dem Ist- und dem Sollzustand, also zwischen einem vorhandenen

Bild von einer Bibliothek und einem erwünschten Image.

Doch was sollen Jugendliche über (Wunsch-)Bibliotheken erzählen, wenn sie noch nie in einer Bibliothek waren und auch kein Interesse am Bibliotheksbesuch haben? Um lebhaftere Diskussionen anzustoßen, kamen in den Gruppeninterviews 30 großformatige Fotografien zum Einsatz, auf denen verschiedene Einrichtungsszenarien von Bibliotheken, Medien, Personal, unterschiedliche Nutzeraktivitäten und verschiedene Ausstattungselemente wie beispielsweise Regale oder ein Snackautomat zu sehen waren. Die Jugendlichen hatten die Aufgabe, aus dieser Fotokollektion jeweils 15 Fotos zu wählen, die einerseits den Ist-Zustand und andererseits ihre Wunschbibliothek beschreiben. Mit der Begründung der jeweiligen Fotoauswahl waren Gefühle, Einstellun-

Vor allem Mädchen, die gern und viel lesen, wollen die Bibliothek als Ort der Ruhe und der Bücher auch in Zukunft nicht missen.

gen, Erfahrungen, Erwartungen und Meinungen verknüpft, die in ihrer Gesamtheit und Komplexität das Image von Bibliotheken konstituieren.

Die Untersuchungsergebnisse lassen gravierende Unterschiede zwischen dem vorhandenen Bild von einer Bibliothek



Eine Bibliothek, wie sie sich Jugendliche wünschen: der Jugendbereich »Mindspot« der Stadtbibliothek Aarhus in Dänemark
Foto: Kerstin Keller-Loibl

- 1 Kerstin Keller-Loibl: Das Image von Bibliotheken bei Jugendlichen. Empirische Befunde und Konsequenzen, Bad Honnef: Bock+Herchen, 2012, 252 Seiten. Die Publikation ist das Ergebnis eines Forschungsprojektes der Verfasserin, das 2010 bis 2012 an der HTWK Leipzig durchgeführt wurde.
- 2 Siehe dazu die Ergebnisse der Studie (Anm. 1)

und einem erwünschten Image erkennen. Wenn Jugendliche an Bibliotheken denken, sehen sie Regale und Bücher. »Typisch für die Bibliothek ist, dass da viele Bücher sind.« Bibliotheken werden von Jugendlichen relativ einseitig als Orte des Lernens und der Bücher wahrgenommen.

Die ausgewählten Fotos von der Wunschbibliothek sind hingegen geprägt von modernem oder besonderem Äuß-

Bibliotheken sollten nicht nur ihren modernen Medienbestand besser kommunizieren, sondern auch mit dem Ort »Bibliothek« als modernem Freizeit-, Lern- und Erlebnisort Jugendliche ansprechen.

ren. Das betrifft die Medienausstattung genauso wie die Einrichtung. Fotos von Regalen, gerade in klassischer Anordnung, werden von den Jugendlichen für die Wunschbibliothek kaum ausgewählt. Sehr wichtig ist den Jugendlichen die Aufenthaltsqualität. Sie wünschen sich einen eigenen Raum oder Bereich in der Biblio-

thek, »der nicht mit Regalen und Büchern vollgestopft ist« und der Möglichkeiten für soziale Kontakte bietet.

Zum Verweilen einladen

Die Einrichtung soll modern und jugendgemäß sein und zum längeren Verweilen einladen. Im Gegensatz zur Zustandsbeschreibung werden bei den Wunschbildern vermehrt Fotos gewählt, die sich unter dem Begriff »Gemütlichkeit« zusammenfassen lassen. Jugendliche wünschen sich einen Ort zum Wohlfühlen und Ausstattungselemente, die sie in der Bibliothek sonst nicht vorfinden beziehungsweise nicht vorzufinden glauben, zum Beispiel Möglichkeiten zum Essen und Trinken und Sitzcken, die nicht aus konventionellen Stuhl-Tisch-Kombinationen bestehen.

Die Einrichtung soll nicht an die Schule erinnern, schließlich besuchen sie die Bibliothek in ihrer Freizeit. Bequeme Sitzmöglichkeiten wie Sofas oder Sitzsäcke werden daher favorisiert, auch »eine Hängematte wäre toll«. Die Einrichtung des Jugendbereichs »Mindspot« in der Stadtbibliothek Aarhus in Dänemark ge-

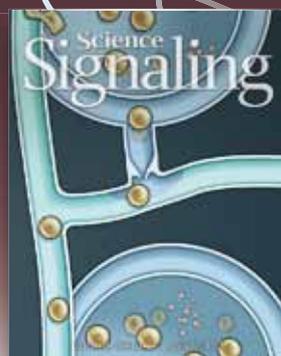
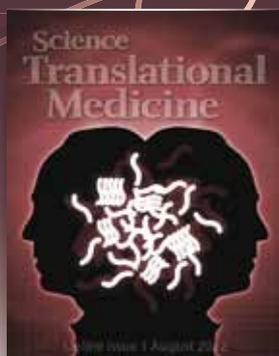
fällt den Jugendlichen besonders gut: »Da spricht einfach alles an.« Dieser von Jugendlichen gestaltete Bereich ist modern und gemütlich zugleich. »Da würde ich auf jeden Fall hingehen...«, ist die einheitliche Meinung in den Gruppendiskussionen. Für Jugendliche sind die Selbstinszenierung und die Meinung von Freunden sehr wichtig. Wird die Bibliothek von ihnen selbst und von ihren Freunden als ein Ort wahrgenommen, an dem man sich wohlfühlt und der zum Selbstimage passt, dann wird sie auch gern besucht.

Die Medienwünsche der Jugendlichen beziehen sich vor allem auf ihre favorisierten Themen und Freizeitinteressen: Bücher, Filme, Musik, Spiele. In diesen Bereichen wünschen sie sich aktuellere, umfangreichere und jugendgerechtere Angebote. »Auf jeden Fall gehören Bücher dazu«, aber sie sind in der Wunschbibliothek ein Medium unter vielen. Besonders ausgeprägt ist der Wunsch nach aktuellen Büchern bei den Mädchen.

Sehr häufig werden aktuelle DVDs und Konsolenspiele genannt. Konsolenspiele würden die Jugendlichen gern ausleihen, wenn sie in der Bibliothek vorhanden wä-

Hochqualitative Forschung im Bereich der

Medizin und Zellbiologie



Science Translational Medicine veröffentlicht interdisziplinäre Forschung in allen Bereichen der translationalen Medizin und liefert Informationen, welche zur Behandlung von weitverbreiteten sowie seltenen Krankheiten beitragen können. Bei der Herausgabe des Journals verfolgen wir die hochwertigen Veröffentlichungsrichtlinien der Fachzeitschrift *Science*.



ScienceTranslationalMedicine.org/info

Science Signaling veröffentlicht bahnbrechende Forschungsergebnisse und Kommentierungen im Bereich der Zellbiologie. Die Fachzeitschrift liefert Informationen über die Auswirkungen von zellchemischen Prozessen auf biologische Systeme sowie Aussagen zur Weiterentwicklung biologischer Forschungsansätze der zellulären Signaltransduktion.



ScienceSignaling.org/info

Fordern Sie ein Probe-Abo an oder senden Sie uns eine Preisanfrage: ScienceOnline.org/request

Besuchen Sie uns während dem 5. Leipziger Kongress vom 11.-14.03.2013 (Stand AAAS/Science).



Prof. Dr. phil. Kerstin Keller-Loibl lehrt und forscht an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK Leipzig) im Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft.

Sie ist Herausgeberin und Autorin von Publikationen zur Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit, zur Leseförderung und Literaturvermittlung sowie Mitglied in verschiedenen Gremien, unter anderem im Ständigen Ausschuss der IFLA, Sektion Kinder- und Jugendbibliotheken. – Kontakt: loibl@fbm.htwk-leipzig.de

ren. Vor allem die Altersgruppe der 14- bis 16-jährigen Jungen ist sehr daran interessiert. Darüber hinaus sollen die Medien vor Ort nutzbar sein, moderne Computer mit Internetanschluss, Spielkonsolen und andere moderne Medieneinrichtungen wie Hörstationen sind selbstverständliche Bestandteile der Wunschbibliothek. Jugendliche wünschen sich eine Bibliothek, die nicht nur ein Ausleihort ist, sondern ein Ort der sozialen Begegnung.

Neben diesen Gemeinsamkeiten in den Wunschvorstellungen Jugendlicher von Bibliotheken sind auch Differenzen festzustellen, bedingt durch unterschiedliche Erfahrungen, Prägungen und Interessenlagen. So wie es »den« Jugendlichen nicht gibt, so lässt sich auch nicht »die« Wunschbibliothek Jugendlicher ermitteln. Vielmehr muss man von »Wunschbibliotheken« sprechen, weil die Vorstel-

Viele Bibliotheken verlieren im Übergang vom Kindes- zum Jugendalter ihre Nutzer, auch bedingt durch den sogenannten Leseknick.

lungen unter anderem nach Alter, Geschlecht, Bildungshintergrund und Lesesaffinität differieren.²

Zudem sind Images subjektive Bewertungen. Die Einstellungen sind auch davon bestimmt, ob und inwieweit die Bibliothek die jeweiligen Freizeitinteressen und Erwartungen erfüllt. So bewerten zum Beispiel Jugendliche, die gern und viel lesen, Bibliotheken positiver als weniger leseaffine Jugendliche, weil sie dort ihre gewünschte Literatur finden. Die Wunschbibliothek dieser Gruppe zeichnet sich durch ein vielseitiges und aktuelles

Angebot an Jugendliteratur aus. Bibliotheken sind für sie Orte mit Büchern, Computern und einem attraktiven Bereich zum Entspannen und Lesen.

Mit Freunden treffen

Vor allem Mädchen, die gern und viel lesen, wollen die Bibliothek als Ort der Ruhe und der Bücher auch in Zukunft nicht missen. Ganz anders sehen dies Jugendliche, die in ihrer Freizeit nicht (mehr) so gern und viel lesen. Sie können mit einer Bibliothek als Ort der Bücher wenig oder gar nichts anfangen. Ihre Wunschbibliothek ist vielmehr ein multimedial ausgestatteter Raum, an dem man seine Freizeit verbringt, die Medien vor Ort nutzt und sich mit Freunden trifft.

Die größten Unterschiede im Bibliotheksbild werden zwischen Bibliotheksnutzern und Nichtnutzern evident. Wenngleich beide Gruppen Bibliotheken ähnlich wahrnehmen, bewerten sie diese sehr unterschiedlich: Aktive Bibliotheksnutzer, die mehrheitlich leseaffin sind, zeichnen sich durch eine hohe Nutzerzufriedenheit aus. Jugendliche Nichtnutzer

Nicht nur Funktionen von Bibliotheken sind dynamisch, auch Images sind mittel- und langfristig veränderbar.

hingegen sehen gerade im wahrgenommenen Image der Bibliothek als Ort der Bücher, des Lernens und der Ruhe einen Grund, diese zu meiden.

Ein Teil dieser Jugendlichen empfindet die Bibliothek altmodisch und langweilig – ein Image, das nicht zum eigenen Selbstbild passt. Sie wünschen sich eine Bibliothek, deren Angebote ihre spezifische Lebenswirklichkeit, ihre Freizeitinteressen und medialen Gewohnheiten widerspiegeln. Für sie ist eine moderne und gemütliche Einrichtung der Bibliothek ein wichtiger Anreiz, die Bibliothek zu nutzen. Befragt, welche Voraussetzungen gegeben sein müssten, damit sie Bibliotheken besuchen, geben 44 Prozent an, »wenn die Bibliothek gemütlich eingerichtet wäre«; 35 Prozent würden sich dort gern mit Freunden treffen.

Für die Mehrheit der Jugendlichen steht in der Wunschbibliothek nicht die Medienausleihe im Vordergrund, sondern der moderne Freizeit- und Erlebnisort. Sie wünschen sich eine Bibliothek, die man kostenfrei nutzen kann und wo man seine Freizeit, allein oder mit Freunden, verbringt. Medien ausleihen und vor Ort nut-

zen, spielen, lernen, gemeinsam Hausaufgaben erledigen, sich ausruhen und Musik hören, sind präferierte Nutzungsmotive. Gaming-Bereiche und interaktive Lernumgebungen sind gefragt, ebenso wie ein ansprechender Bereich zum Entspannen.

Konzerte und Partys

Viele bisherige Nichtnutzer wünschen sich eine Öffnung der Bibliothek über das Buch und das Lesen hinaus. Dies spiegelt sich auch in der Frage nach den Veranstaltungswünschen: Bibliotheksnichtnutzer,



Wie werden Bibliotheken in einer veränderten Medienlandschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts wahrgenommen? Welches Image haben Bibliotheken bei der heranwachsenden Generation und wie sieht deren Wunschbibliothek aus?

In einer Online-Befragung im sozialen Netzwerk SchülerVZ äußerten fast 1500 Jugendliche im Alter von 12 bis 19 Jahren ihre Ansichten und Meinungen über Bibliotheken. Parallel dazu fanden Gruppeninterviews mit über 100 Jugendlichen in Schulen und Freizeitzentren statt. Die Ergebnisse dieser umfangreichen Erhebung beschreibt die Studie »Das Image von Bibliotheken bei Jugendlichen« detailliert und anschaulich. Für Bibliotheken werden konkrete Handlungsempfehlungen für die Bibliotheksarbeit mit Jugendlichen und Wege zur Imageverbesserung aufgezeigt.

Das Buch hat 252 Seiten, teils farbige Abbildungen, kostet 26,50 Euro und ist im BOCK + HERCHEN Verlag, Bad Honnef, erschienen.

die gerne Veranstaltungen in Bibliotheken besuchen würden, wünschen sich Konzerte oder Partys. Berufsfindung und Computer/Internet werden als weitere jugendrelevante Themen genannt. Auch ein Angebot an Autorenlesungen und die Durchführung von Book Slams werden jeweils von einem knappen Drittel der Nichtnutzer begrüßt.

Bibliotheken sollten daher nicht nur ihren modernen Medienbestand besser kommunizieren, sondern auch mit dem

Gelingt es, Jugendliche an die Bibliothek zu binden, so erhöht sich die Chance, dass sie auch im Erwachsenenalter der Bibliothek treu bleiben.

Ort »Bibliothek« als modernem Freizeit-, Lern- und Erlebnisort Jugendliche ansprechen. Bibliotheken können und sollten sich zu Einrichtungen entwickeln, die für Jugendliche mit unterschiedlichen Freizeit- und Medienpräferenzen auch in Zeiten des Internets als wichtige Lern- und Freizeitorne akzeptiert und angenommen werden.

Viele Bibliotheken verlieren im Übergang vom Kindes- zum Jugendalter ihre Nutzer, auch bedingt durch den sogenannten Leseknick, der im Alter von circa 12 bis 13 Jahren einsetzt. Vor allem Jungen greifen dann nicht mehr freiwillig zum Buch. Deshalb ist es besonders wichtig, dass Bibliotheken gerade für das Jugendalter vielfältige Nutzungsanreize bieten.

Nicht nur Funktionen von Bibliotheken sind dynamisch, auch Images sind mittel- und langfristig veränderbar. Der Einsatz lohnt sich in jedem Fall: Das Jugendalter ist die prägendste Zeit der Aneignung der Welt. Durch eigene oder fremde Erfahrungen entwickelt sich ein Bibliotheks-bild, das sich auf die Bibliotheks-nutzung fördernd oder hemmend auswirkt. Ist ein negatives Image erst einmal entstanden, ist es schwer, dieses wieder zu korrigieren. Gelingt es hingegen, Jugendliche an die Bibliothek zu binden, so erhöht sich die Chance, dass sie auch im Erwachsenenalter der Bibliothek treu bleiben.

Der Leser ist die Bibliothek

Architekt Rolf Ramcke blickt kritisch auf aktuelle Bibliotheksbauten und -konzepte: Ein Plädoyer gegen die Beliebigkeit

Eine gelungene Bibliotheksarchitektur fußt für Rolf Ramcke auf drei Säulen: Verhaltenssicherheit, Stimulation und Identifikation für den Nutzer. Stattdessen beobachtet der Architekt einen Trend zur Beliebigkeit bei aktuellen Bibliotheksbauten und -konzepten. Was ist für ihn Bibliothek? Jedenfalls nicht »sozialer Treffpunkt«, »Lounge« oder »Lernort mit Wohlfühlfaktor«.

In zahlreichen Veröffentlichungen, die seit Jahren den Zustand der Öffentlichen Bibliotheken beschreiben, steht, sie seien am Ende, zumindest am Ende ihrer Entwicklung. Es wird die Krise, der Umbruch, der Wandel des bisherigen Selbstverständnisses konstatiert. Dagegen wird als neues Identitätsmerkmal die Bibliothek als »sozialer Treffpunkt«, als »Ort der Begegnung«, als »Lernort« sowie ihr »Wohlfühlfaktor« inständig beschworen, obwohl in dieser Schlagwortbeliebigkeit keine Besonderheiten oder gar Alleinstellungsqualitäten für Öffentliche Bibliotheken zu finden sind.

Wer die historische Entwicklung der Öffentlichen Bibliotheken betrachtet, sieht in der Folgerichtigkeit und Notwendigkeit ihrer planerischen Entwicklung keinen Anlass für Pessimismus oder für solche Beschwörungsrituale. »Publikum« (lat. publicum = Öffentlichkeit, Straße) nannte Kant in seiner berühmten Schrift einen wesentlichen Konstituenten der Aufklärung. Auf der Straße, subversiv, gegen herrschende Strukturen bildete sich das, was mit dem neu geschaffenen Begriff »Öffentlichkeit« bezeichnet wurde. Hier entstand die »Öffentliche Bibliothek«.

Es ist die Zeit, in der man beginnt, Gegenstände nicht mehr nach ihrem Sinn, sondern nach Verhältnis und Abhängigkeit zu anderen Gegebenheiten zu befragen, sie also zu funktionalisieren. Damit beginnt die Verwissenschaftlichung unserer Welt, indem sie auseinander genommen wird, und die gegenseitigen Abhängigkeiten ihrer Teile betrachtet werden. Die Medizin zum Beispiel unterteilte nun den Körper, um funktionale Einzelbeziehungen der Muskeln, des Knochengestüts, des Blutkreislaufes, des Gehirns und so weiter zu erkennen, und entwickelte daraus ohne die Seinsfrage eine leistungsfähige Wissenschaft.

Funktionalisieren heißt leistungsfähig machen im Hinblick auf ein vorgegebenes Ziel.

Die Öffentliche Bibliothek funktionalisierte das Buch. Sie machte es leistungsfähig um den Preis ihres Sinns und Seins. Die dauernd sich erneuernde Funktion zehrte das Buch aus. Die Geschichte der Öffentlichen Bibliothek ist bis heute die der Entmaterialisierung

Bücher als Repräsentanten des Denkens, Gedenkens, Erinnerens sind gemacht, damit wir vergessen dürfen.

des Buches. Der funktionale Begriff Information eröffnete ungeahnte Möglichkeiten, die sich seit nun 250 Jahren eindrucksvoll entfaltet haben. Die Bibliotheksbaugeschichte gibt sichtbare Auskunft über das kontinuierliche Verschwinden des Buches, seine Entmaterialisierung, seine Verwandlung in Informati-



Rolf Ramcke, 1933 geboren, verheiratet, vier Kinder, acht Enkelkinder; Abitur 1954 in Neumünster; Architekt: Studium an der Technischen Hochschule (heute Universität) in Hannover, Diplom

1962; dann sofort als Mitglied des persönlichen Entwurfsstabes von Stadtbaurat Professor Hillebrecht am Hochbauamt der Stadt Hannover als Entwurfsarchitekt eingestellt, dort bis 1995 als Planungsleiter tätig.

Von 1974 bis 1979 Gastdozent an der FU-Berlin, seit 1979 dort Honorarprofessor für Grundlagen und Methoden der Planung sowie Bau und Einrichtung von Bibliotheken; von 1976 bis 1983 Nachfolger von Werner Mevissen als Mitglied der Baukommission des Deutschen Bibliotheksverbands (später des DBI); seit 1994 Berufung an die Humboldt-Universität zu Berlin mit dem gleichen Lehrgebiet sowie Bibliotheksbaugeschichte, dort bis heute tätig.

Von 2002 bis 2010 Beirat und Vize-Beiratsvorsitzender des Goethe-Instituts im Bereich Information und Bibliothek; hier tätig als Gutachter und Entwerfer bei Planungs- und Baufragen, zum Beispiel Neukonzeptionen in Mexiko-Stadt, Paris, Rom und zahlreiche Vortrags- und Seminarreisen in verschiedenen Erdteilen.